



**Vogelschutz.**  
*Protection des oiseaux.*



## Gegen die Federnmode.

von *Edward Bok.*

Mit der freundlichen Bewilligung des Verlegers (Benno Schwabe & Co.) bringen wir einen Auszug aus dem sehr lesenswerten Buch „Wie Edward Bok Amerikaner wurde“ (Basel 1924). Edward Bok, der als holländischer Knabe mit seinen Eltern nach Amerika kam, wurde der ausserordentlich erfolgreiche Schriftleiter der „Ladies' Home Journal“. Der Abschnitt behandelt seinen Kampf gegen die Federnmode. Derselbe wird für einen jeden Vogel- und Naturschützer lehrreich sein. Red.

Während seiner Untersuchungen im Putzfache stiess er auch auf den Ursprung des Reiherstosses, der eine der kostbarsten Federn im Kriegsschmucke der Frau darstellt. Die herrliche Reiherfeder entwickelt sich nur während der Brutzeit. Man schießt das Weibchen vom Neste und lässt die junge Brut verhungern. Bok sah Photographien von Reiherjagden und von Nestern mit sterbenden Jungen. Diese erschütternden Bilder veröffentlichte er mit kurzen, treffenden Begleitworten. Er dachte sich, dass diese Anrufung der Mutterliebe genügen müsse, um allen Frauen das Tragen dieser Federn zu verwehren. Aber zum zweiten Male schoss er daneben.

Auf vielen Seiten zeigte er den Schandpreis, um den der Reiherstoss erworben wurde; zeigte das Hinschlachten der Mütter und den langsamen Hungertod der Kleinen. Die Federnhändler verhielten sich wohlweislich still, da es keinen Zweck hatte, Boks Anklagen zu widerlegen. Alle tierfreundlichen Menschen waren auf seiner Seite, wie Tausende von Briefen bewiesen. Aber auf diese wenigen kam es nicht an, sondern auf die grosse Masse von Frauen. Und die schwiegen.

Bok wartete den Erfolg ab. Der kam. Nachdem der Feldzug vier Monate gedauert hatte, berichtete man ihm aus eingeweiheten Kreisen des Schmuckfedernhandels, dass die Nachfrage nach Reiherstössen sich mehr als vervierfacht hatte. Bok war einfach niedergeschmettert. Nochmalige sorgfältige Nachforschungen ergaben, dass die Nachfrage in dem Masse gestiegen war, als Bok auf den Modenwert der Reiherfedern hingewiesen hatte. Tausende von Frauen, denen diese begehrenswerte Auszeichnung bisher ziemlich unbekannt geblieben war, wurden von der Sucht gepackt, das Kleinod zu besitzen.

Bok biss die Zähne zusammen und focht grimmig weiter. Erschien es ihm doch unglaublich, dass die Frauen sich ihres Schmuckes wegen so tief entwürdigten. Er verfolgte den Weg des Absatzes vom Grosshändler zum Laden und vom Laden zum Kunden, wobei ihn nichts mehr verblüffte, als die gesellschaftliche Stellung der Käuferinnen. Er liess eine ganze Reihe solcher Federkäuferinnen in benachbarten Städten durch Vertrauensleute unauffällig ausfragen und stellte fest, dass sie mit Ausnahme von zweien allesamt Leserinnen seiner Zeitschrift waren, die Greuelbilder kannten und daraufhin Reiherstösse verlangt hatten.

Wiederum wandte er sich an zuverlässige Freundinnen und musste sich nochmals dasselbe über die weibliche Natur sagen lassen. Diesmal schien ihm die Sache aber doch eine viel tiefere, seelische Bedeutung zu haben, als bei den Kleidern.

„Ob Sie es nun glauben wollen oder nicht,“ sagte eine seiner Beraterinnen, „so ist es. Sie haben ja recht, aber Sie kämpfen schon wieder gegen Unergründliches. Das schmuckklüsterne Weib schert sich den Teufel um die Leiden, welche den Preis der Befriedigung bilden.“

„Mag sein“, meinte Bok, „aber ich hätte gedacht, dass hier das Muttergefühl mitspricht. Soll ich denn wirklich glauben, dass es einer Frau ganz gleichgültig ist, wenn die junge Brut dahinsieht?“ „Ich will nicht sagen, dass es den Frauen ganz gleichgültig ist; das Mitgefühl macht sich zweifelsohne geltend. Aber wenn Für und Wider abgewogen werden, dann genügt dieses Mitgefühl nicht, um die Wagschale gegen den Ankauf des begehrten Schmuckstückes herab zu drücken. Sehr bedauerlich, aber Tatsache, die Frau vergiesst vielleicht Tränen über das Schicksal des Reiherweibchens und seiner Jungen, aber das ändert nichts an dem Umstand, dass sie die Aigrette unbedingt auf ihrem Hute haben muss. Sie zwingt sich dazu, die traurige Geschichte zu vergessen.“

Nehmen Sie mich selbst. Vermutlich sind Sie entrüstet, wenn ich Ihnen sage, dass ich mir einen Reiherstoss gekauft habe, trotzdem ich die Entstehungsgeschichte sehr gut kenne. Und warum? Weil ich ein Weib bin; weil ich weiss, dass keine andere Feder so gut zu meinem Haare steht. Nennen Sie mich grausam, wenn Sie wollen. Mir wäre es schon lieber, die Reihermutter brauchte nicht zu sterben und die Kleinen brauchten nicht zu verhungern. Aber, lieber Herr Bok, meine Feder muss ich haben.“ Bok bekante offen seine Ueberraschung. Das war in der Tat ein Blick in die tiefsten Tiefen der Frauenseele. So sehr er auch hoffte, dass die Tatsachen sich nicht voll bewahrheiteten, um so deutlicher enthüllten alle Nachforschungen die unleugbare Wahrheit. Es half nichts; man musste daran glauben.

Aber diesmal wollte Bok nicht nachgeben. Zu übermächtig war der Gedanke an die gequälten Lebewesen. Was man nicht freiwillig gewährte, musste erzwungen werden, damit es den Frauen unmöglich werde, ihre heiligste Natur zu verleugnen. Von den besten Rechtskundigen liess er einen Gesetzentwurf ausarbeiten, der die Einfuhr, den Verkauf und das Tragen der Reiherstösse strafbar machte. Mit dieser Urkunde und den Bilderbeilagen bewaffnet, sicherte er sich den Beistand der einflussreichsten Gesetzgeber in verschiedenen Staaten der Union. Männlicher Würde bewusst fiel es ihm gar nicht schwer, jeden Abgeordneten von seiner Sache zu überzeugen, sobald er Gelegenheit hatte, mit ihm zu sprechen.

Wo die Frauen versagten, sprangen die Männer ein. Die scheussliche Schlächtereier der armen Vögel besiegte den edlen Jägerstolz im Manne. Allen Befürwortern der Massregel setzte Bok auseinander, dass Beistandswerbung unter den Frauen hoffnungslos sei. Nur die Mitglieder von Tierschutzvereinen und Vogelliebhaberinnen kamen in

Frage. Seine Erfahrung hatte ihn belehrt, dass die Frauen zwar nicht öffentlich gegen das Gesetz sprechen, aber seine Ablehnung aus „tiefster“ Seele begrüßen würden, das wäre keine Theorie, denn das wusste er aus ihrem eigenen Munde.

Der Reihe nach bearbeitete Bok die gesetzgebenden Körperschaften aller Staaten und befürwortete möglichst stille Durchführung ohne öffentlichen Lärm.

Inzwischen setzte eine starke Bewegung ein, die von den Audubongesellschaften im ganzen Lande ausging und ihren Sammelpunkt im Nationalgebäude der Audubonvereine zu New York hatte. Dieser Bund reichte ebenfalls Gesetzesvorschläge ein, wodurch Bok ein kräftiger Bundesgenosse erstand.

Merkwürdigerweise zeigte sich der stärkste Widerstand in Boks eigenem Staate, in Pennsylvanien. Da er aber die massgebenden Leute persönlich kannte, gelang es ihm, manchen Stein aus dem Wege zu räumen.

Die Nachfrage nach Reiherstössen stieg mittlerweile unaufhaltsam und erreichte unerhörte Ziffern. In einem der Staaten, in dem das Gesetz gerade beraten wurde, erwartete man eine aussergewöhnlich grosse Sendung von Reiherfedern aus dem Auslande. Bok teilte dies dem Antragsteller der gesetzgebenden Versammlung mit, weihte ihn in seine Absichten ein und bat um dringende Beschleunigung. Dann liess er die Sendung im Hafen polizeilich beschlagnahmen, sich auf verbotene Einfuhr berufend. Der Händler verlangte eine einstweilige Verfügung gegen die Baschlagnahme. Bok antwortete sofort mit einem richterlichen Befehle, der diese einstweilige Verfügung wieder aufhob. Natürlich setzten die Rechtsanwälte des Handelshauses alle Hebel in Bewegung, aber inzwischen hatte man eine ausserordentliche Nachtsitzung dazu benutzt, das Gesetz durchzupeitschen. Es wurde vom Gouverneur unterzeichnet und trat somit sofort in Kraft.

Das war es, was Bok gewollt hatte. Die Reiherfedern waren jetzt wertlos, da man sie weder ausführen noch verkaufen durfte. Der Prozess wurde niedergeschlagen, und Bok erlebte die Genugtuung, dass man eine Sendung im Werte von 160 000 Dollars vernichten musste.

Zwar hatte er das Leben der Reiherweibchen nicht retten können, aber wenigstens viele Amerikanerinnen verhindert, sich mit dem Wahrzeichen grausamer Raubgier zu brüsten. Binnen kurzer Frist erliessen vierzehn Staaten ein Gesetz gegen den Handel mit Reiherfedern; fast alle grossen Städte waren inbegriffen. Später brachte der Verband der Audubonvereine ein Landesgesetz für den Gesamtbereich der Vereinigten Staaten ein, welches dann auch tatsächlich vom Kongress beschlossen wurde.<sup>1)</sup>

Seines Sieges war Bok nie ganz froh, denn seine Hochachtung vor der Frau hatte einen schweren Stoss erlitten, die Frauen hatten sich von der schlimmsten Seite gezeigt und das enthüllte Bild erschien ihm recht hässlich. Der Ruf an die heiligsten Gefühle des Weibes war unbeantwortet geblieben und der Altar hatte einen Riss bekommen.

<sup>1)</sup> Unser Bundesgesetz über Jagd und Vogelschutz (vom 10. Juni 1925) enthält in Art. 24, dritter Absatz, folgende Bestimmung: „Der Handel mit Bälgen und Federn geschützter Vogelarten zu Modezwecken ist verboten.“ Red.